

„Wir haben mehr Lohn verdient!“

Die Unia fordert 150 Franken mehr Lohn für alle, die auf dem Bau und im Ausbaugewerbe arbeiten.

Die Bauleute fordern 150 Franken mehr Lohn. Um die Teuerung auszugleichen. Um höhere Krankenkassenprämien zahlen zu können. Und um endlich real mehr im Portemonnaie zu haben.

Anfang September hat die Unia die Lohnkampagne auf dem Bau gestartet. Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter gingen auf die Baustellen und in die Betriebe. Sie informierten Bauleute, aber auch Handwerker in der ganzen Schweiz über die anstehenden Lohnverhandlungen. Und ermutigten sie, von ihren Chefs faire Lohnerhöhungen zu fordern.

Mehr als verdient.

Ende Juni hat das Unia-Bauparlament generell 150 Franken mehr Lohn pro Monat gefordert. Mit guten Gründen: Die aufgelaufene Teuerung muss ausgeglichen werden. Im Teuerungsindex nicht berücksichtigt sind die Krankenkassenprämien. Sie steigen dieses Jahr wieder massiv und fressen zusätzlich immer mehr vom Lohn weg. Und nicht zuletzt leisten die Arbeitnehmenden auf dem Bau und im Gewerbe harte Arbeit. Sie haben eine Reallohnerhöhung mehr als verdient. „Es gibt keinen Grund für falsche Bescheidenheit, wenn es um die längst fällige Lohnerhöhung für nächstes Jahr geht“, sagt Daniel Hügli. Der Unia-Verantwortliche für die Baubranche der Region Biel-Seeland bringt damit die Stimmung auf den Punkt.

Auf dem Bau läuft es

Besonders gross ist der Lohnrückstand bei den Angestellten im Ausbaugewerbe. Sie haben letztes Jahr keinen Franken mehr Lohn erhalten. Und die Mindestlöhne sind in diesen Branchen zum Teil skandalös tief: Im Metallbau zum Beispiel liegt der tiefste Monatslohn bei gerade mal 3300 Franken. Am 3. September tagten in Bern Unia-Delegierte aus Elektrogewerbe und Gebäudetechnik, aus dem Metallbau-, Isolier- und dem Dach- und Wandgewerbe. Für diese sogenannte Multibranchenkonferenz war gar keine Frage: 150 Franken mehr Lohn für alle und massiv hohe Mindestlöhne sind unabdingbar. „Wir haben eine Lohnerhöhung verdient und dringend nötig! Und die Betriebe im Ausbaugewerbe können sie auch bezahlen“, sagte ein Delegierter. „Und wenn es den Betrieben gutgeht, wollen auch wir profitieren - wir, die wir tagtäglich chrampfen.“ Judith Stofer. Work. Freitag, 10.9.2010.